

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Nibelungen Noth

Pfizer, Gustav

Stuttgart, 1843

Siebenunddreissigste Aventure

[urn:nbn:de:bsz:31-142233](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-142233)

Siebenunddreißigste Aventure.

Wie Rüdiger erschlagen ward.

Es hatten die Heimathlosen guten Streit am Morgen gethan;
Der Traute Gotelindens kam da zu Hofe heran;
Da sah er beidenthalben große Noth und Beschwer.
Das beweinte inniglich der viel getreue Rüdiger.

„O weh mir,“ sprach der Rede, „daß ich das Leben gewann,
Weil diesen großen Jammer Niemand hindern kann.
Wie gern ich's beschwichen wollte, der König thut es nicht,
Weil vor seinen Augen den Seinen immer mehr Leids geschicht.“

Da sandte zu Dietrichen der gute Rüdiger,
Ob sie's noch könnten wenden bei dem Könige hehr.
Da entbot ihm der von Berne: „Wer könnte es scheiden?
Es will der König Egel keine Sühne und Frieden leiden.“

Da sah ein Heunenrecke Rüdigeren stehn,
Und ihm aus seinen Augen der Thränen viele gehn;
Der sprach zu der Königin: „Nun sehet wie er staht,
Der doch Gewalt am meisten hier bei König Egel hat;

Und dem Alles dienet, Leute und Land;
 Wie ist so viel der Burgen an Rüdiger gewandt!
 Deren er von dem Könige viel manche haben mag.
 Er schlug in diesem Sturme noch nicht einen löblichen Schlag.

Mich dünkt ihn kummre wenig wie es hier steht,
 Dieweil ihm Alles genüßlich nach seinem Willen geht.
 Man lobt ihn, er sey kühner als Jemand möge seyn;
 Daß hat in diesen Sorgen gewonnen einen übeln Schein."

Mit traurigem Mute der viel getreue Mann
 Den er das reden hörte, der Held den blickte an.
 Er gedachte: „Du sollst es büßen; du höhnst, ich sey verzagt:
 Du hast deine Märe zu Hofe wohl zu laut gesagt.“

Die Faust begann er ballen; da lief er ihn an
 Und schlug also kräftig den heurnischen Mann,
 Daß er ihm vor den Füßen lag viel bald todt;
 Da ward aber gemehret des Königes Egels Noth.

„Fort, du zager Lügner,“ sprach da Rüdiger,
 „Ich hab' doch genugsam Leid und Herzensbeschwer:
 Daß ich hier nicht sechte, was schiltst du mich um das?
 Trüg' ich den Gästen doch mit allen Schulden Haß,

Und Alles, das ich möchte, das hätt' ich ihnen gethan,
 Nur daß ich die Recken hergeführt han.
 Selbst war ich ihr Geleite in meines Herren Land;
 Darum soll nicht streiten mit ihnen meine starke Hand.“

Da sprach zum Markgraven Egel der König hehr:
 „Wie habt Ihr uns geholfen viel edler Rüdiger,
 Da wir so viel der Todten schon hier im Lande ha'n!
 Nicht Mehr wir deren bedürfen; Ihr habt viel übel gethan.“

Da sprach der edle Ritter: „Betrübt' er mir doch den Mut,
Und hat mir vorgerücket Ehre und Gut,
Dessen ich von deinen Händen so viel hab' genommen;
Das ist nun dem Lügner übel zu unstaten kommen.“

Da kam die Königin und hatte es auch gesehen,
Was von des Helden Zorne dem Heunen war geschehen.
Sie klagt es aus der Mäßen, ihre Augen wurden naß;
Sie sprach zu dem Markgraven: „Wie haben wir verdienet das,

Daß Ihr mir und dem Könige mehret unser Leid?
Nun war't Ihr, edler Rüdiger, doch immer bereit,
So sagtet Ihr, zu wagen für uns Ehre und Leben.
Ich hörte von viel der Recken Euch den Preis viel laut geben.

Ich mahne Euch der Zusagen und daß Ihr mir geschworen,
Da Ihr mir zu Eyzeln rietet, Ritter außerkoren,
Daß Ihr wolltet dienen bis an unser Eines Tod;
Desß war mir armen Weibe nimmer noch so zwingende Noth.“

„Das bleibt ungeläugnet; ich schwur Euch, edles Weib,
Daß ich für Euch wagte die Ehre und auch den Leib;
Daß ich die Seele verlöre, das hab' ich nicht geschworen.
Ich hab' zu dieser Hochzeit gebracht die Fürsten hochgeboren.“

Sie sprach: „Gedenke Rüdiger, der großen Treue dein,
Und deiner steten Eide, daß du den Schaden mein
Immer wollest rächen und alle meine Leid'.“
Da sprach der Markgrave: „auch war ich immer Euch bereit.“

Ezel der reiche zu stehen auch begann;
Sie baten zu Füßen beide den einen Mann;
Dem edeln Markgraven ward viel ungemach.
Der viel getreue Recke da in hartem Jammer sprach:

„O weh mir Gottesarmen, daß ich muß das erleben!
 Aller meiner Ehren deren muß ich mich begeben,
 Der Züchten und Treuen die mir Gott gebot.
 O weh Gott im Himmel, daß mir's wendet nicht der Tod!

Welches ich nun lasse und sahe das Andre an,
 So hab' ich immer bößlich und viel übel gethan;
 Laß ich aber beides, schilt mich alles Volkes Ruf.
 Nun wolle mich der berathen, der zu dieser Welt mich schuf.“

Da baten sie brünstig, der König und sein Weib.
 Darum mußten seit Recken verlieren Leben und Leib
 Von Rüdgeres Händen, da auch der Held starb.
 Ihr möget das wohl hören, wie er jämmerlichen Lohn erwarb.

Er wußte, daß nur Schaden er konnte gewinnen und Leid.
 Er hätte dem König viel gerne seinen Eid
 Versagt und der Königin. Viel sehr fürcht' er auch das,
 So er ihrer Einen schläge, die Welt ihm trüge darum Haß.

Da sprach zu dem Könige der viel kühne Mann:
 „Herr König, nun nehmt hinwieder was ich von Euch han,
 Das Land mit den Burgen; Nichts soll mir davon bestehn;
 Ich will auf meinen Füßen hinaus in das Glend gehn.

Ledig alles Gutes, so räum' ich Euch das Land,
 Mein Weib und meine Tochter nehm' ich an meine Hand,
 Eh daß ich ohne Treue müßte bleiben todt.
 Ich hatte genommen übel Euer Gold also roth.“

Da sprach der König Egel: „Wer hülfe dann mir?
 Das Land zu den Leuten das geb' ich alles dir,
 Daß du mich rächest, Rüdger, an den Feinden mein;
 Du sollst hie neben Egel ein gewaltiger König seyn.“

Da sprach aber Rüdiger: „Wie soll ich's fangen an?
Heim zu meinem Hause ich sie geladen han;
Trinken und Speise ich ihnen gütlich bot,
Und gab ihnen meiner Gaben; wie soll ich helfen zu ihrem Tod?

Leicht die Leute wäñnen, daß ich sey verzagt;
Meiner Dienste keinen hab' ich ihnen nie versagt
Den viel edeln Fürsten und ihren Mannen auch;
Mich reut auch die Freundschaft, der ich pflag nach altem Brauch.

Giseler dem Degen gab ich die Tochter mein;
In dieser Welt sie konnte nicht besser vergeben seyn
Nach Zucht und nach Ehre, nach Treue und nach Gut;
Ich sah keinen jungen König noch so recht tugendlich gemut.“

Da sprach aber Kriemhild: „Biel edler Rüdiger,
Nun laß dich doch erbarmen unser Beider Beschwer,
Meine und auch des Königs. Gedenke wohl daran,
Daß nie ein Wirth auf Erden also leidige Gäste gewann.“

Da sprach der Markgrave wider das edle Weib:
„Es muß heute entgelten Rüdigeres Leib
Was Ihr und mein Herr mit Liebes habt gethan;
Darum muß ich sterben, es kann nun länger nicht bestahn.“

Ich weiß wohl daß noch heute meine Burgen und mein Land
Euch müssen ledig werden durch der Gäste Hand.
Ich befehle Euch auf Gnaden mein Weib und meine Kind',
Und auch die viel Ausländ'schen, die da zu Bechlarern sind.“

„Nun lohne dir Gott, Rüdiger!“ der König sprach so;
Er und die Königin sie wurden beide froh;
„Uns sollen deine Leute wohl empfohlen sehn,
Auch traue ich meinem Heile, daß du gesund vom Streit wirst gehn.“

Da setzt' er auf die Wage Seele und Leib.
 Da begann zu weinen König Eghels Weib.
 Er sprach: „Ich muß Euch leisten was ich Euch gelobet eh;
 O weh um meine Freunde, die ich ungerne hie besteh'.“

Man sah ihn von dem Könige viel trauriglich gehn.
 Da fand er seine Reden viel nahe bei ihm stehn;
 Er sprach: „Ihr sollt in Waffen Alle seyn bereit;
 Die kühnen Burgunden ich leider muß bestehn im Streit.“

Sie hießen bald eilen wo man ihr Gewaffen fand.
 Ob der Helm es wäre oder der Schildrand,
 Von ihrem Ingesinde ward es ihnen hergetragen.
 Seit hörten leidige Märe die stolzen Landfremden sagen.

Gewaffnet ward da Rüdeger mit fünfhundert Mann;
 Darüber zwölf Reden sah man ihm folgen hinan.
 Die wollten Preis erwerben in des Sturmes Noth;
 Sie wußten nicht die Märe, daß ihnen so nahe war der Tod.

Da sah man Rüdegeren unterm Helme gehen dar;
 Es trugen scharfe Schwerter die in des Markgraven Schaar,
 Dazu vor ihren Händen die lichten Schilde breit.
 Das sah Volker der Spielmann; es war ihm das allergrößte Leid.

Da sah der junge Giselher seinen Schwäher gehn
 Mit aufgebundnem Helme. Wie mochte man da verstehn
 Was er damit meinte als nur eitel Gutes?
 Desß war der edle König so recht fröhlichen Mutes.

„Nun wohl mir ob solchen Freunden,“ sprach Giselher der Degen,
 „Die wir haben gewonnen nun auf diesen Wegen.
 Viel Segen wir sollen haben von meinem Weibe hie;
 Mir ist lieb, auf meine Treue, daß je diese Heirath gedieh.“

„Ich weiß nicht, weß Ihr Euch tröstet,“ sprach der Spielmann;
 „Wo saht Ihr je zum Frieden so manchen Held gahn
 Mit aufgebundnen Helmen, die Schwerter in der Hand?
 An uns will Rüdiger verdienen seine Burgen und Land.“

Bevor daß der Fiedeler seine Rede gesprochen aus,
 Rüdigeren den edeln sah man vor dem Haus;
 Seinen Schild den guten setzt er vor den Fuß;
 Da muß' er seinen Freunden versagen seinen Dienst und Gruß.

Der edle Markgrave rief da in den Saal:
 „Ihr kühnen Nibelungen, nun wehrt Euch allzumal!
 Ihr solltet mein genießen: nun entgeltet Ihr mein.
 Chevor waren wir Freunde; der Treue will ich ledig seyn.“

Da erschrafen ob dieser Märe die nothhaften Mannen,
 Denn sie wenig Freude davon Alle gewannen,
 Daß mit ihnen wollte streiten, dem viel hold sie waren.
 Sie hatten von ihren Feinden große Drangsal schon erfahren.

„Nun wolle Gott im Himmel,“ sprach Gunther der Degen,
 „Daß Ihr gegen uns zur Gnade laßt Euer Herz bewegen
 Um der viel großen Treue, darauf uns stand der Mut.
 Ich will Euch deß vertrauen, daß Ihr es nimmermehr thut.“

„Ich kann es nicht lassen,“ sprach der kühne Mann,
 „Ich muß mit Euch streiten, weil ich's gelobet han.
 Nun wehrt Euch, kühne Helden, so lieb Euch Leben und Leib,
 Mir wollt' es nicht erlassen des Königes Ehels Weib.“

„Ihr widersagt uns nun zu spat,“ sprach der König hehr.
 „Nun muß Euch Gott vergelten viel edler Rüdiger!
 Treue und Minne die Ihr uns habt gethan.
 Ob Ihr's am Ende wolltet gütlich stehen lassen an:

Wir würdens immer entgelten, was Ihr uns habt gegeben,
 Ich und meine Wagen, so Ihr uns lieſet leben.
 Der herrlichen Gaben, da Ihr uns brachtet her
 In Ezels Land zu den Heunen, deß gedenkt, viel edler Rüdger!"

"Wie wohl ich Euch das gönnte," sprach Rüdger der Degen,
 "Daß ich Euch meine Gaben dürft' in Fülle zuwägen
 Mit also gutem Willen, als mir dazu steht der Mut;
 Und wäre da Niemand, der mir darob Schelten thut!"

"Laßt ab, edler Rüdger," sprach da Gernot;
 "Nie wird ein Wirth gefunden, der's seinen Gäſten entbot
 Mit so minniglicher Güte, als Ihr uns habt gethan;
 So wir bei Leben bleiben, ſollt Ihr deß zu genießen ha'n."

"Wollte doch Gott," sprach Rüdger, "viel edler Gernot,
 Daß Ihr am Rheine wäret und ich geläge todt
 Mit etlichen Ehren, weil ich Euch ſoll beſahn!
 Es ward an Heimatloſen ſchlimmer nie von Freunden gethan."

"Nun lohne Euch Gott, Herr Rüdger," sprach da Gernot,
 "Der viel reichen Gabe. Mich reuet Euer Tod,
 Soll an Euch verderben ſo tugendlicher Mut.
 Sie trag' ich Euer Waffen, daß Ihr mir gabet, Held gut!"

Das iſt mir nie erlahmet in aller dieſer Noth;
 Unter ſeiner Schärſen liegt mancher Ritter todt;
 Es iſt feſt und lauter, herrlich und gut;
 Ich wähne, ſo reiche Gabe nimmermehr ein Held thut.

Und wollt Ihr nicht ablaſſen, und Preis an uns gewinnen,
 Schlagt Ihr mir von den Freunden die ich hab' hierinnen:
 Mit Eurem eignen Schwerte nehm' ich Euch Leben und Leib;
 Doch reuet Ihr mich, Rüdger, und Euer viel herrliches Weib."

„Das wollte Gott, Herr Gernot, und mög' es ergehn
Daß aller Euer Wille wäre hier geschehn,
Und daß genesen wäre Eurer Freunde Leben und Leib!
Wohl sollten Euch vertrauen beide meine Tochter und mein Weib.“

Da sprach von Burgunden der schönen Ute Kind:
„Wie thut Ihr so, Herr Rüdiger? die mit mir kommen sind,
Die sind Euch Alle gewogen. Ihr griffet übel zu!
Eure schöne Tochter wollt' Ihr zur Wittwe haben zu früh.“

Wenn Ihr und Eure Reden mich besteht im Streit:
Wie übel vergeltet Ihr mit Unfreundlichkeit
Daß ich Euch vertraute wohl vor Jedermann,
Davon ich zum Weibe Eure Tochter mir gewann.“

„Gedenket Eurer Treue, viel edler König hehr!
Send' Euch Gott gesund von hinnen,“ so sprach Rüdiger.
„Lasset die Jungfraue nicht entgelten mein;
Eurer eignen Tugend willen wollet ihr hold und gnädig seyn!“

„Das thät' ich wohl billig,“ sprach Giselher das Kind;
„Aber meine hohen Wagen, die noch hier innen sind,
Sollten die durch Euch sterben, so muß geschieden seyn
Die viel siete Freundschaft zu dir und der Tochter dein.“

„Nun wolle uns Gott gnaden,“ sprach der kühne Mann.
Da huben sie die Schilde, als wollten sie hinan
Zum Streit mit den Gästen in Kriemhildens Saal.
Da rief viel laut Hagen von der Stiege herab zuthal.

„Bleibt noch eine Weile, viel edler Rüdiger,“
Also sprach da Hagen; „wir wollten reden mehr,
Ich und meine Herren, weil uns zwinget die Noth;
Was mag Egelh helfen unser, der Heimatlosen, Tod?“

Ich steh' in großen Sorgen," so redete Hagen,
 „Den Schild den mir gegeben Frau Gotelind zu tragen,
 Den haben mir die Heunen zerhauen von der Hand;
 Ich trug ihn friedlich her in König Ezels Land.

Daß das Gott im Himmel mir gewähren wollte,
 Daß ich einen so guten Schild noch tragen sollte,
 Wie den du hast in Händen, viel edler Rüdeger,
 So bedürfte ich zum Sturme keiner Halsberge mehr.“

„Biel gern wär' ich dir hülfreich mit meinem Schilde,
 Wenn ich ihn dir zu bieten mir traute vor Kriemhilde.
 Doch nimm du ihn hin, Hagen, und trag' ihn an der Hand;
 Hei! solltest du ihn führen heim in der Burgunden Land!“

Da er ihm so williglich den Schild zu geben bot,
 Da wurden Vieler Augen von heißen Thränen roth.
 Es war die letzte Gabe die seit der Zeit her
 Bot einem Degen von Bechlaren Rüdeger.

Wie grimmig auch war Hagen und wie zornig gemut:
 Doch erbarmte ihn die Gabe die der Held gut,
 Seinen letzten Zeiten so nahe, hatte gethan.
 Biel mancher Ritter edel mit ihm zu trauern begann.

„Nun lohne Euch Gott im Himmel, viel edler Rüdeger,
 Es kommt Eures Gleichen Keiner nimmermehr,
 Der landfremden Reden so herrliche Gaben gebe.
 So wolle das Gott gebieten, daß Eure Tugend immer lebe.

O weh mir dieser Märe," sprach aber Hagen,
 „Wir hatten andre Sorgen so viele zu tragen;
 Gott sey geklaget mit Freunden der Streit!“
 Da sprach der Markgrave: „Mir ist es inniglich viel leid!“

„Nun lohn' ich Euch die Gabe, viel edler Rüdiger,
Wie hart gegen Euch gebahren diese Recken hehr,
Daß nimmer Euch anrühret im Streite hier meine Hand,
Ob Ihr sie Alle schlüget die Helden aus Burgundenland.“

Des neigte sich ihm mit Züchten der gute Rüdiger;
Sie weinten allenthalben. Daß diese Herzensbeschwer
Niemand scheiden konnte, das war eine große Noth.
Ein Vater aller Tugenden lag an Rüdigeren todt.

Da sprach von dem Hause Volker der Spielmann:
„Weil mein Gefelle Hagen Euch den Frieden gesagt an:
Sollt Ihr ihn also stet auch haben von meiner Hand;
Das habt Ihr wohl verdienet, da wir kamen in das Land.“

Viel edler Markgrave, mein Bote seyn sollt Ihr:
Diese rothen Spangen gab die Markgravin mir,
Daß ich sie tragen sollte hier zur Hochzeit;
Die mögt Ihr selber schauen, daß Ihr des mein Zeuge seyd.“

„Das wolle Gott der reiche,“ sprach da Rüdiger,
„Daß Euch die Markgravin noch sollte geben mehr.
Die Märe sage ich gerne dem trauten Gemahle mein,
So ich gesund sie sehe; des sollt Ihr ohne Zweifel seyn.“

Als er ihm das gelobte, den Schild hob Rüdiger;
Der Mut in ihm ertobte; da säumte er nicht mehr;
Da lief er an die Gäste, kühn war er genug;
Manchen Schlag, viel harten, der reiche Markgrave schlug.

Die beiden traten zurüde Volker und Hagen,
Weil sie zuvor ihm hatten Frieden angetragen;
Doch traf er noch so Kühne bei den Thürmen an,
Daß den Streit Rüdiger mit viel großen Sorgen begann.

Mit mordlustigem Willen empfangen sie darin
 Gunther und Gernot; sie hatten Helden Sinn;
 Zurück trat da Gifelher; wohl war es ihm leid;
 Er verfuhr sich noch des Lebens, drum mied er Rüdegeres Streit.

Da sprangen gegen die Feinde des Markgraven Mannen;
 Zu folgen ihrem Herren viel tugendlich sie begannen.
 Die schneidenden Waffen trugen sie an der Hand;
 Da brachen viel der Helme und manch herrlicher Schildbrand.

Da schlugen die viel Müden viel manchen harten Schlag
 Denen von Bechlaren, der gar schwer auslag,
 Durch die festen Ringe, bis auf's Leben und Mark.
 Sie thaten in dem Sturme Thaten viel herrlich und stark.

Das edle Ingesinde war nun auch darin;
 Volker und Hagen die sprangen bald dahin.
 Sie gaben keinem Frieden als dem Einen Mann;
 Von ihrer Beider Händen das Blut nieder durch Helme rann.

Wie recht grimmiglich von Schwertern drin es klang.
 Biel der Schildspangen von den Schlägen sprang;
 Da sanken ihre Schildsteine zerschauen in das Blut;
 Sie fochten also grimmig, daß man's nimmer also thut.

Der Bogt von Bechlaren schritt hinwieder und dann,
 Als Einer der mit Mannheit im Sturme werden kann,
 Das hat Rüdeger des Tages wohl bewährt,
 Daß er war ein Recke viel kühn und großes Preises werth.

Hier stunden diese Recken, Gunther und Gernot;
 Sie schlugen in dem Streite viel manchen Held todt.
 Giselher und Dankwart die schlugen blinden Schlag;
 Da halfen sie viel Manchem hin zu seinem jüngsten Tag.

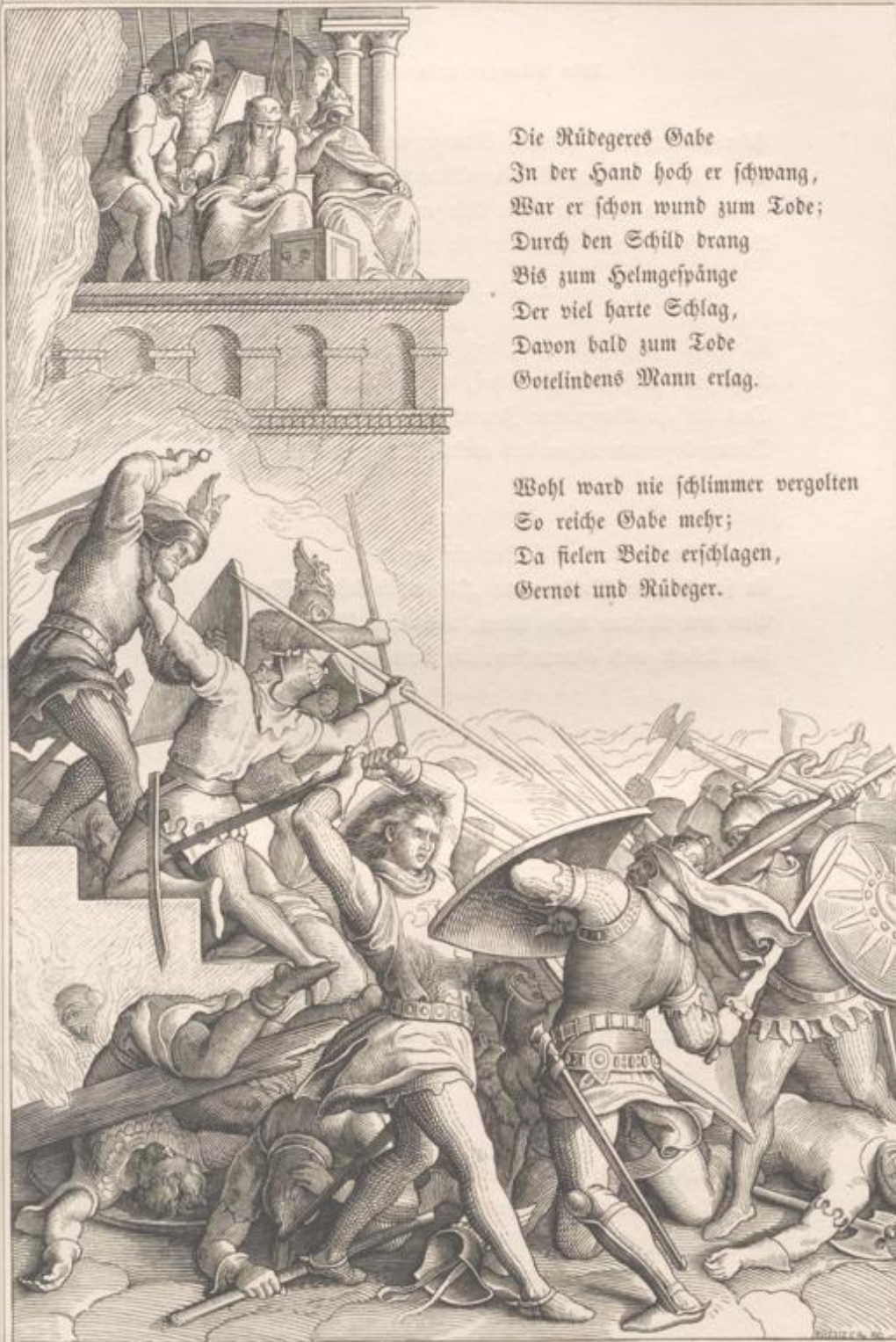
Viel wohl zeigte Rüdiger, daß er war stark genug,
 Kühn und wohlgewaffnet; hei, was er Helden schlug!
 Das sah ein Burgunde: Zornes war ihm Noth;
 Davon begann die Nahen des edeln Rüdigers Tod.

Gernot der starke den Helden rief er an.
 Er sprach zum Markgraven: „Ihr wollt keinen Mann
 Von den Meinen lassen leben, viel edler Rüdiger!
 Das kränkt mich ohnemaßen; ich kann es nicht ansehen mehr.“

Nun mag Euch Eure Gabe wohl zu Schaden kommen,
 Weil Ihr mir meiner Freunde habt so viele benommen.
 Zu mir Euch jetzt wendet, viel edel kühner Mann!
 Eure Gabe wird verdienet wie ich es auf's allerhöchste kann.“

Oh daß der Markgrave ganz kam zu ihm dar,
 Rußten blutroth werden viele Ringe klar.
 Da sprangen zu einander die Ehre begehrenden Mannen;
 Beide sich zu schirmen vor starken Wunden begannen.

Ihre Schwerter so scharf waren; es half da kein Segen;
 Da schlug Gernoten Rüdiger der Degen,
 Durch den Helm, den kieselharten, daß nieder stieß das Blut;
 Das vergalt ihm reichlich der Ritter viel kühn und gut.



Die Rüdgeres Gabe
In der Hand hoch er schwang,
War er schon wund zum Tode;
Durch den Schild drang
Bis zum Helmgespänge
Der viel harte Schlag,
Davon bald zum Tode
Gotelindens Mann erlag.

Wohl ward nie schlimmer vergolten
So reiche Gabe mehr;
Da fielen Beide erschlagen,
Gernot und Rüdger.

Zugleich in dem Sturme von ihrer Beider Hand.
Nun erst zürnte Hagen, als er den großen Schaden befand.

Da sprach der von Tronege: „Es ist uns Uebel gekommen;
Wir haben an ihnen Beiden so großen Schaden genommen,
Den wir nimmer überwinden, ihre Leute und auch ihr Land.
Die Rüdegeres Helden sind unser, der Heimatlosen, Pfand.“

„O weh um meinen Bruder! der Tod ist Meister hier!
Was der leidigen Mären kommt zu allen Zeiten mir!
Auch muß mich immer reuen der edle Rüdiger;
Der Schaden ist beidenthalben und das Leid groß und schwer.“

Da der junge Giselher sah seinen Bruder todt:
Die noch darinnen waren, die mußten leiden Noth.
Der Tod unter seinem Gesinde sich viel Beute erlas;
Derer von Bechlaren da nicht länger Einer genas.

Gunther und Giselher, Hagen von grimmem Mut,
Dankwart und Volker, die Degen kühn und gut,
Die gingen wo sie fanden liegen die zween Mannen;
Mit Jammer zu weinen da die Helden alle begannen.

„Der Tod uns arg beraubet,“ sprach Giselher das Kind;
„Nun laffet Euer Weinen, und gehn wir an den Wind,
Daß uns die Ringe erkühlen, uns Mannen müd vom Streit;
Gott, ich wähne, länger uns doch nicht zu leben verleiht.“

Den sigen, Jenen lehnen sah man manchen Degen.
Sie waren wieder müßig, da todt waren erlegen
Die Rüdegeres Helden. Zergangen war das Getos;
So lange währte die Stille, daß König Gzeln es verdroß.

„O weh dieser Dienste!“ sprach des Königes Weib;
 „Die sind uns nicht so ergeben, daß unsrer Feinde Leib
 Müßte das entgelten durch Rüdigeres Hand.
 Er will sie wieder bringen heim in der Burgunden Land.

Was hilft es, König Ezel, daß wir getheilet ha'n
 Mit ihm, was er wollte? Der Held hat übel gethan!
 Der uns da sollte rächen, der will der Sühne pflegen!“
 Da rief ihr herüber Volker der viel zierliche Degen:

„Der Rede ist so nicht, leider! viel edeln Königes Weib!
 Dürst' ich der Lügen zeihen also edeln Leib,
 So habt Ihr gar teuflisch an Rüdiger gelogen;
 Er und seine Mannen sind um die Sühne gar betrogen!

Er that mit solchem Willen, was ihm der König gebot,
 Daß er und sein Gefinde ist hier erlegen todt.
 Nun sehet Euch ringsum, Kriemhild, Wen Ihr Euch jetzt erwählt;
 Euch hat bis an das Ende gedienet Rüdiger der Held.

Wollt Ihr das nicht glauben, sehen lassen man's Euch kann;“
 Zu ihrem Herzeleide ward das also gethan;
 Man trug den Held erschlagen hin wo ihn der König sah;
 König Ezels Degen nimmer größres Leid geschah.

Da sie den Markgraven, einen Todten, sahen tragen:
 Es könnte kein Schreiber aufschreiben und sagen
 Die manche Wehklage von Weib wie von Mann,
 Die sich aus Herzensjammer viel bitter zeigen begann.

König Ezels Jammer — einen größern sah man nie;
 Wie eines Löwen Stimme der reiche König schrie
 Mit herzinnigem Wehrufe; so that auch sein Weib.
 Ohnmaßen sie klagten des guten Rüdigeres Leib.